

Kapitel 1

Einleitung

Der Entschluss, sich scheiden zu lassen, kann viele Gründe haben. Wir betrachten einige dieser Gründe und Sie erhalten erste Informationen zur richtigen Strategie im Vorfeld einer Scheidung. Weiters finden Sie einen Überblick über den Inhalt der einzelnen Kapitel.

1.1 Die Entscheidung

Sie können Ihre Märtyrerrolle weiterspielen, einen Schandvergleich abschließen oder sich für eine allfällige Auseinandersetzung vorbereiten. Letzteres kann Zeit, Kräfte und Geld kosten. Meine jahrelange Erfahrung zeigt mir aber, dass Sie nur bei der Bereitschaft, sich dem zu stellen, Chancen für ein neues Lebensglück haben.

Niemand entschließt sich leichtfertig zu einer Scheidung. Oft gehen einer konkreten Handlung wie der Einreichung der Scheidungsklage oder auch nur der Inanspruchnahme einer Beratung viele Jahre voraus, die von Konflikten, Zweifeln, neuen Anläufen und Enttäuschungen geprägt sind. Entschidet man sich dann für eine endgültige Trennung, so soll diese meist so rasch wie möglich über die Bühne gehen, damit man – von einer Last befreit – ein neues Leben beginnen kann.

Für viele Männer sind die Jahre um den 50. Geburtstag eine Zeit der Veränderung. Man hat etwas aufgebaut, Karriere gemacht, die Ehepartner haben sich im Familienalltag auseinandergeliebt, eigene Interessen entwickelt. Die hohe Lebenserwartung ermöglicht einen Neuanfang, eine Neuorientierung mit der Perspektive, viel vom Leben noch vor sich zu haben. Die sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten bieten realistische Aussichten auf eine erfüllende und glückliche zweite Lebenshälfte. Und Geschiedene sind heute nicht mehr gesellschaftlich gebrandmarkt, wie das noch vor etwa 30 Jahren der Fall war. Das heißt nicht, dass es Männern wie Frauen leicht fällt, sich scheiden zu lassen; ist allerdings der Entschluss einmal gefasst, sollte man es konsequent angehen. Die folgende Geschichte zeigt die Auswirkungen solcher lebensverändernder Entwicklungen:

Beispiel



Herr Stefan B., 47, seit 17 Jahren mit Frau Andrea B. verheiratet, hat einen Sohn im Alter von 16 Jahren und eine Tochter im Alter von elf Jahren, ist erfolgreicher Facharzt in einem Krankenhaus und hat vor vier Jahren im eigenen Haus eine Ordination, in der er auch noch nebenbei selbstständig arbeitet, eröffnet. Seine Gattin hat mit der Geburt des ersten Kindes ihren Beruf als Krankenschwester zugunsten der Familie aufgegeben

und ist vor drei Jahren wieder in ihren Beruf eingestiegen. Sie arbeitet 20 Stunden pro Woche als Krankenschwester in der Bezirkshauptstadt und verdient sich eigenes Einkommen dazu, obwohl es der Familie an nichts fehlt. Die beiden Kinder besuchen das Gymnasium in der Bezirkshauptstadt und kommen meist erst am späten Nachmittag nach Hause.

Herr Stefan B. reist immer häufiger zu Fachvorträgen und Kongressen ins Ausland und verfolgt auch sonst seine Karriere sehr intensiv; insbesondere bemüht er sich, seinen Ruf als kompetenter Facharzt auszubauen und auch seine Ordination weiter zu vergrößern, was zu abendlichen Überstunden und Wochenendarbeit führt. Da sich die Ordination im selben Haus befindet, sind diese abendlichen Überstunden und die Wochenendarbeit aufgrund der Nähe zur Familie möglich.

Seit Frau Andrea B. wieder ihrer Berufstätigkeit als Krankenschwester nachgeht, verbringt sie sehr viel Zeit mit ihren Freundinnen bei gemeinsamen Kaffeehausbesuchen, wochenendlichen Wellnessaufenthalten oder diversen Events in der Bezirkshauptstadt. So bleibt Stefan B. viel Zeit für sich allein, die er insbesondere in der Ordination und mit der Vorbereitung von diversen Fachvorträgen für Ärztekongresse verbringt. Er beschäftigt sich mehr und mehr mit seinem Fachwissen, wird von führenden Kollegen zu diversen europaweiten Kongressen eingeladen und findet große Anerkennung in der Kollegenschaft. Von Frau Andrea B. wird er in seiner Arbeit immer weniger unterstützt; sie hält ihm vor, dass er sich nur mehr um die Arbeit und den Aufbau der Ordination kümmere und sie daher lieber Zeit mit ihren Freundinnen als mit ihm und der gemeinsamen Familie verbringe. Herr Stefan B. fühlt sich mehr und mehr von der Lebenswelt seiner Gattin ausgeschlossen, auch die schulischen Probleme des pubertierenden Sohnes belasten das Familienidyll. Die Wochenenden sind meist von Spannungen zwischen den Familienmitgliedern gekennzeichnet. Die Stimmung von Stefan B. wird zunehmend schlechter, er fühlt sich als Ernährer der Familie ausgenutzt, als Vater nicht gewürdigt und von einem befriedigenden Eheleben ist aufgrund seiner beruflichen Belastung und der häufigen Abwesenheit seiner Frau ohnehin schon lange keine Rede mehr.

Spricht er seine Gattin auf seine Frustration an, zeigt sie kein Verständnis und blockt ab – und sie dreht den Spieß um, indem sie die Schulprobleme des Sohnes seinen Erziehungsmaßnahmen zuschreibt und ihm auch noch vorwirft, dass

aufgrund seiner Überlastung das Sexualeben der Ehepartner zu wünschen übrig ließe ... Herr B. verfällt immer mehr in Selbstzweifel und Schuldgefühle, sein Selbstbewusstsein ist mehr als angeknackst.

Von einem Kollegen bekommt er den Rat, sich im Rahmen einer Gesprächstherapie über seine Identitätsprobleme klar zu werden, die Krise zu bearbeiten. Er entschließt sich, ein solches Angebot in Anspruch zu nehmen, und bald zeigen sich Erfolge: Er baut sein Selbstwertgefühl wieder auf und lernt die Konflikte mit seinen Kindern in den Griff zu bekommen. Seine Ehe allerdings wird durch das neu gewonnene Selbstbewusstsein nicht gekittet, im Gegenteil: Herr Stefan B. gesteht sich ein, dass er und seine Gattin sich schon lange auseinandergelebt haben und dass es keinerlei Gemeinsamkeiten mehr gibt. Frau B., die ihrerseits das Angebot einer Ganztagsbeschäftigung im Bezirkskrankenhaus erhalten hat und im Zuge eines ihrer Wellnessaufenthalte auch einen anderen Mann kennengelernt hat, willigt nach einigem Hin und Her in eine einvernehmliche Scheidung ein.

Nach einer Übergangsphase gelingt es Herrn Stefan B., mit Unterstützung der Gesprächstherapie sein Leben neu zu orientieren, er flüchtet nicht mehr in die Arbeit, sondern widmet sich wieder vermehrt Freizeitaktivitäten. Neben seiner Tätigkeit als Facharzt im Krankenhaus und seiner Ordination beginnt er mit dem Marathontraining und nimmt an Marathons teil. Der Sohn, von der nunmehrigen Laufbegeisterung seines Vaters sehr angetan, beginnt mit diesem gemeinsam zu laufen.

Das Verhältnis des Sohnes zum Vater hat sich merklich entspannt; die schulischen Leistungen sind ebenfalls besser geworden und er wird die bevorstehende Matura ohne Probleme bewältigen und gegebenenfalls sogar danach, da er sich nunmehr auch für die Ordination seines Vaters interessiert, mit dem Medizinstudium beginnen. Die Gesprächsbasis zwischen Herrn B. und seiner Exgattin, die mittlerweile wieder in einer Lebensgemeinschaft lebt, hat sich nach einigen Monaten auf einer freundschaftlichen Ebene eingependelt.

.....

Für Männer sind die Jahre um die 50 die Jahre der Midlife-Crisis und somit die Schlüsseljahre. Sie erleben mit wesentlich jüngeren Frauen einen zweiten Frühling – ein Klischee, das sich in der Wirklichkeit häufig bestätigt. Die

Frage ist, wie die Ehefrau damit umgehen soll und kann, da ja nicht immer klar ersichtlich ist, ob es sich um ein Strohfeuer oder um einen Dauerzustand handelt. Der Entschluss, sich scheiden zu lassen, fällt selten leicht, wobei natürlich die finanzielle Absicherung eine große Rolle spielt. Oft dauert es eine Zeit lang, bis sich die Entwicklung deutlich abzeichnet.

Beispiel



Herr Martin P., 52, Inhaber und Geschäftsführer eines florierenden mittelständischen Unternehmens, das Zulieferteile für die Autoindustrie herstellt, ist seit bald 25 Jahren mit Hildegard P. verheiratet. Die ältere Tochter ist 23 und berufstätig, die jüngere Tochter, 20 Jahre alt, studiert und wohnt noch zu Hause.

Frau Hildegard P., 48, führt seit der Geburt der Kinder den Haushalt und versorgt das große Haus und den Garten. Der materielle Standard ist hoch; Frau Hildegard kann regelmäßig Reisen unternehmen und das kulturelle Leben genießen, während ihr Mann sich um den Aufbau des Unternehmens kümmert und dieses ständig ausweitet – zum Beispiel in Form eines Zweigwerkes in Ungarn, wo er nun sehr viel Zeit verbringt.

Wie sich herausstellt, dienen die Ungarnaufenthalte nicht nur wirtschaftlichen Belangen, sondern auch der Beziehungspflege zu einer jungen Ungarin. Frau Hildegard P. ist über diese Tatsache zwar nicht begeistert, aber eine Scheidung steht für sie vorerst nicht zur Debatte. Lange Zeit ist sie unsicher, ob nicht sie Schuld daran hat, dass ihr Mann fremdgeht, aber bei objektiver Betrachtung findet sie nicht, dass sie sich etwas vorzuwerfen hätte. Sie ordnet das „Verhältnis“ vorläufig in die Schublade „vorübergehende sexuelle Unzurechenbarkeit“ ein und beschließt, es zu ignorieren und abzuwarten, bis es sich von selbst erledigt. Die Unsicherheit lebt allerdings wieder auf, als sie erfährt, dass der Ehegatte seiner ungarischen Freundin teure Geschenke macht. Und als sie hört, dass er das Kind der jungen Frau als sein eigenes anerkannt hat, obwohl es nachweislich nicht von ihm ist, schlägt ihre Unsicherheit in Wut um – der Entschluss zur Scheidung wächst. Doch noch zögert sie, denn die materielle Absicherung bedeutet ihr viel und sie scheut auch den Aufruhr in ihrem sozialen Umfeld, den eine Scheidung auf jeden Fall hervorrufen würde. Bislang hatte ihr Ehemann sie

zu repräsentativen Anlässen wie Abendessen mit ausländischen Geschäftspartnern oder zu öffentlichen Veranstaltungen immer mitgenommen und sie hatte keinen Anlass zu vermuten, dass sich das je ändern würde. Als jedoch der Ehegatte eines Tages mit der jungen Freundin gemeinsam in der Öffentlichkeit auftritt und sie überdies erfährt, dass er ein Haus in Ungarn gekauft hat, ist das Maß voll.

Sie sieht nicht nur ihre materielle Versorgung gefährdet, sondern betrachtet auch ihre Ehe als vollkommen gescheitert, da der Mann offenbar seinen Lebensmittelpunkt nach Ungarn verlegen will. Frau P. lässt sich scheiden.

Der Ausgang der Scheidung trübt den zweiten Frühling von Herrn P. einigermaßen: Einige Liegenschaften, bei denen nur er als Eigentümer im Grundbuch eingetragen ist, obwohl sie bei aufrechter Ehe erworben wurden, werden grundbücherlich gesperrt, um die Ehegattin Hildegard P. vermögensrechtlich abzusichern. Ihm drohen lebenslange hohe Unterhaltszahlungen und die Übertragung bedeutender Vermögenswerte an seine Frau. – Die Großzügigkeit des Herrn P. gegenüber seiner Freundin hatte also letztendlich ihren Preis.

Die Ehefrau ist lange unsicher, wie sie das offenbar hormonell gesteuerte Verhalten des Ehemannes interpretieren soll; sie befürchtet, dass mit einer Scheidung das Risiko materieller Einbußen verbunden wäre, abgesehen vom Tratsch und Klatsch. Der Ehemann hat sich innerlich längst aus der Ehe verabschiedet und findet bei einer sehr viel jüngeren Frau Selbstbestätigung und Anerkennung. Er ist erfüllt vom Elan des Neubeginns und lässt sich diesen unter Umständen einiges kosten, auch durch Zugeständnisse an seine Ehefrau, von der er sich scheiden lassen möchte ... Konstellationen wie diese treten immer häufiger auf: Scheidungen nach 20 und mehr Ehejahren sind heute keine Seltenheit.



Eine besondere Problematik zeigt sich auch bei Paaren, die seit früher Jugend zusammen sind. Meint nun einer plötzlich, etwas Wesentliches versäumt zu haben, kommt es zur Krise. Die Konsternierung und Enttäuschung des anderen in einer vermeintlich glücklichen und langjährigen Beziehung ist dann groß. Doch sind gerade die Lebensjahre zwischen 25 und 35 eine Zeit der Entwicklung: Persönlichkeit, Karriere und Interessen entwickeln und verän-

dern sich. Aber nicht immer muss dies zu lang anhaltenden Konflikten führen, wie das folgende Beispiel zeigt:

Beispiel



Frau Eva W., 35, und Herr Peter W., 35, waren schon während des Besuchs des Gymnasiums befreundet und haben gleich zu Beginn des Studiums geheiratet. Sie haben keine Kinder und

arbeiten beide in Berufen, die sie sehr in Anspruch nehmen: sie in einer kleinen, auf Gesundheitsthemen spezialisierten PR-Agentur, er als IT-Fachmann in einem Telekomunternehmen. Herr R. muss regelmäßig Überstunden und Bereitschaftsdienste machen und steht aufgrund seiner Verantwortung für ein komplexes IT-System ständig unter enormem Stress.

Frau W. verbringt ihre Abende gern im Fitnessstudio und macht immer wieder Wochenend-Kurse über alternative Heilmethoden und Wellness-Themen. Der Ehegatte verbringt seine Sonntage gerne zwanglos zu Hause, um sich bei Sportübertragungen vor dem Breitwand-TV-Gerät zu entspannen.

Ging Frau Eva W. in früheren Jahren immerhin noch manchmal mit ihm zum Fußballmatch, so teilt er dieses Vergnügen nun einzig mit seinem Freundeskreis. Und so verbringen die beiden Ehegatten auch die Freizeit kaum noch gemeinsam.

Frau W. lernt auf einem Seminar einen Mann kennen, der gerade dabei ist, ein Seminarzentrum für Gesundheits- und Wellness-Themen aufzubauen. Sie vereinbaren, dass sie ihn bei der Vermarktung seiner Idee mit ihrem PR-Know-how unterstützt. Es kommt, wie es kommen muss: Die enge Zusammenarbeit führt bald zu mehr und Frau R. gesteht sich ein, dass sie und ihr Gatte sich längst auseinandergeliebt haben.

Eine Aussprache mit dem Ehegatten bringt die Tatsachen auf den Tisch. Der Ehegatte ist zuerst verwundert über die Entwicklung, muss aber letztlich zugeben, dass ihn außer Bequemlichkeit wenig in der Ehe hält. Letztendlich fällt der Entschluss, sich einvernehmlich scheiden zu lassen. Was dann auch recht rasch und konfliktfrei vonstattengeht.

Sie entscheiden, welches Leben Sie führen. Wenn der Bogen aber einmal überspannt wurde, muss man handeln. Sie müssen für sich das Beste aus der Situation machen. Hinterfragen Sie, ob es noch genug Gemeinsamkeiten mit Ihrer Partnerin gibt. Prüfen Sie, ob Sie Ihre Beziehung wieder verbessern wollen und können. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist.

Beispiel



Die Lebenswelten der Eheleute W. hatten sich in den letzten Jahren völlig auseinander entwickelt, was bei den verschiedenen beruflichen Umfeldern auch nicht verwunderlich ist. Die Kinderlosigkeit war eine bewusst gewählte, sie wollten beide nach dem Studium erst mal an ihrer Karriere arbeiten. Frau W. hatte allerdings in letzter Zeit durchaus einen Kinderwunsch verspürt, diesen aber immer weggeschoben, da ihr Mann darauf überhaupt nicht einging. Die neue Beziehung brachte auch hier eine neue Perspektive, sie hat wieder geheiratet und inzwischen zwei Kinder zur Welt gebracht.

Der Zeitraum zwischen dem Entschluss und dem Ausspruch der Scheidung ist für den weiteren Lebensweg der Ehepartner und der allfällig betroffenen Kinder wesentlich. In diesem Zeitraum werden jene Weichen gestellt, die die materielle Situation der beteiligten Personen ebenso bestimmen wie die Möglichkeit und Bereitschaft, auch nach der Trennung in konstruktiver Weise miteinander umzugehen.

Mehr als neunzig Prozent aller Scheidungen in Österreich werden als einvernehmliche Scheidungen durchgeführt. Änderungen im Eherecht haben wesentlich dazu beigetragen, dass das Scheidungsverfahren im Sinne der Betroffenen an die Realität angepasst wurde und in der Durchführung einfacher wurde.

Gleichzeitig aber ist das Leben in unserer Gesellschaft komplexer geworden, Vermögensverhältnisse werden durch den nach wie vor zunehmenden Wohlstand komplizierter und die Vielfältigkeit des Zusammenlebens hat zugenommen – die „Patchworkfamilie“ sei hier als ein Beispiel genannt, als

Folge einer grundlegenden Veränderung der Strukturen des Zusammenlebens. Scheidungen sind heute zu „normalen“ Ereignissen innerhalb unserer Gesellschaft geworden, doch darf diese Normalität nicht darüber hinwegtäuschen, dass Scheidungen in der Regel von den Beteiligten und Betroffenen als krisenhafte Situationen erlebt werden, deren Bewältigung ein langfristiger Prozess ist.

Hinweis



Juristisch betrachtet ist die Scheidung die Regelung der materiellen und persönlichen Verhältnisse der Konfliktpartner und von deren Kindern. Jede Regelung in der Scheidungsvereinbarung stellt im Prinzip darauf ab, gegenseitige Ansprüche zu definieren und zu sichern sowie dafür zu sorgen, dass die Interessen der Konfliktpartner bestmöglich gewahrt und die Existenz beider Ehegatten und von deren Kindern gesichert bleibt.

Doch die Scheidung ist natürlich viel mehr als die Aufteilung des ehelichen Vermögens und die nüchterne Regelung von Unterhaltsfragen. Sie ist der Endpunkt einer Entwicklung, sie ist „Abrechnung“ in mehrfacher Wortbedeutung, sie ist Übergang in einen neuen Lebensabschnitt. Juristische Standpunkte sind da nur eine Seite der Medaille, und zwar jene Seite, die Ihnen hilft, mit einigermaßen klarer Perspektive in materieller Hinsicht in den neuen Lebensabschnitt eintreten zu können.

Voraussetzung dafür ist allerdings, dass der Entschluss zur Scheidung nicht von unüberlegten Handlungen und voreiligen Zugeständnissen begleitet ist, die sich hinterher – und dies oft erst nach Jahren – mit teilweise bitterer Konsequenz rächen.

Ein „klassisches“ Beispiel sind verfrühte Zugeständnisse in Sachen Unterhalt – ein Thema, auf das ich in der Folge noch detailliert eingehe, weil hier oft Fehler gemacht werden, die sich zum Beispiel auf die pensionsrechtliche Absicherung – meist der Frau – oder in Form einer lebenslangen Verpflichtung – meist für den Mann – negativ auswirken.

Gerade deshalb erwarten Klienten auch kein Rechtsgutachten, sondern fachkundige Hilfe bei der Lösung ihrer Probleme. Das Recht soll also kein Selbstzweck, sondern muss Mittel zum Zweck sein. Dieser Ratgeber soll aufzeigen, dass die Unterstützung durch den Scheidungsanwalt sich nur teilweise und keinesfalls ausschließlich auf die rechtlichen Aspekte beschränkt. Aufgrund der persönlichen Umstände, der rechtlichen Rahmenbedingungen und der Wünsche des Klienten ist unter Berücksichtigung der Interessen aller vom Konflikt Betroffenen die beste realistisch erzielbare Lösung zu finden und umzusetzen.

Eine umfassende Hilfe besteht deshalb in der Erfassung der persönlichen Realität des Klienten und seines Umfeldes (Feststellung des Sachverhalts), der Erklärung, was diese Lage des Klienten für diesen im Scheidungsfall rechtlich bedeutet (rechtliche Beurteilung), der Hilfe für den Klienten, seine Wünsche und Zielvorstellungen zu finden und zu artikulieren (Erarbeitung der Ziele), der Erörterung und Überarbeitung dieser Ziele (Zielüberprüfung), der Festlegung der konkreten Vorgangsweise (Strategiebestimmung), der konkreten Durchführung (Implementierung) und der ständigen Rücksprache mit dem Klienten und der laufenden Anpassung an die sich dynamisch verändernden Lebensumstände (Update).

Oft gestaltet sich die Feststellung des Sachverhaltes als äußerst schwierig. Der Klient will sich mit einigen Lebensbereichen nicht auseinandersetzen oder hat sich darum einfach nicht gekümmert. Hier bedarf es der Führung und Aufarbeitung durch den Anwalt.

Besonders schwierig ist meistens die Feststellung der konkreten Wünsche des Klienten. Dieser ist wegen seines Gemütszustandes manchmal noch gar nicht in der Lage, für ihn zukunftsentscheidende Fragen auch nur zu beantworten. Hier gilt es zu stärken (selbst oder mit psychotherapeutischer Hilfe) und allenfalls noch zuzuwarten, bis der Klient selbst weiß, was er will.

Manchmal bitten Klienten geradezu darum, dass ich für sie entscheide. Dies lehne ich ab. Ich weigere mich, das Leben meines Klienten zu leben. Wohl aber werde ich meine persönliche Meinung sagen und selbstverständlich meinen reichhaltigen Erfahrungsschatz einbringen.

Hat der Klient seine Ziele erkannt und bekannt gegeben, so gehören diese konkretisiert und müssen im Hinblick auf die Realisierung angepasst werden.



Tipp

Der Wunsch, bei der Scheidung für den Auszug aus der Ehemwohnung „viel Geld“ zu bekommen, ist zu abstrakt. Konkreter ist es, eine Geldsumme anzustreben, die die Finanzierung einer schon festzulegenden, bestimmten Kriterien entsprechenden neuen Wohnmöglichkeit gewährleistet – so zum Beispiel die Anschaffung einer 80 m² großen Genossenschaftswohnung im 13., 18. oder 19. Wiener Gemeindebezirk mit einer kleinen Terrasse oder zumindest einem Balkon.

Bei den Zielen sollten aber durchaus mehrere Optionen erarbeitet werden. So wäre im konkreten Fall auch der Erhalt einer etwas kleineren Eigentumswohnung oder unter bestimmten Bedingungen die Übertragung der Rechte an der bisherigen ehelichen Wohnung möglich.

Die meisten meiner Klienten haben durchaus realistische Vorstellungen, wobei sie nicht wissen, was ihnen zustehen könnte. Ist der Rahmen des Erreichbaren abgesteckt worden, soll der Klient sich konkret mit seiner nach der Scheidung anzustrebenden Lebenssituation auseinandersetzen. Dies ist wegen des Leidensdrucks oft sehr schwierig. Oft glaubt der Klient, dass „die Scheidung“ – was immer er damit meint – alle seine Probleme auf einmal löst.

Das ist ein großer Irrtum. Der Klient soll vielmehr seinen jetzigen Lebensumständen realistische Zukunftsszenarien für die Zeit nach seiner Scheidung gegenüberstellen. Dies fordert aber die Mitarbeit des Klienten an seiner weiteren Lebensplanung. Erst wenn dieser Entscheidungsfindungsprozess weit genug fortgeschritten ist, sollte die strategische Umsetzung erfolgen.

Manchmal sind Klienten anfangs ungeduldig, weil ich nicht sofort auf Scheidung klinge. Sie verstehen aber sehr schnell, dass eine Reise nicht schnell und glücklich beendet wird, wenn man ohne das nötige Gepäck hastig zu im Übrigen unbekanntem Gefilden aufbricht.

Entscheidend für den raschen Erfolg ist die richtige Strategie. Gerade deshalb ist die Erfassung des relevanten sozialen Umfeldes und die psychologische Einschätzung der Verhaltensweise der anderen Mitspieler so wichtig. Oft kann zum Beispiel der Schwiegervater von entscheidender Bedeutung

für eine gute Lösung sein als der Ehegatte. Es gilt sohin, alle Mitspieler zu erkennen und richtig einzuschätzen.

Wichtig ist es, unnötige, zusätzliche Schwierigkeiten zu vermeiden, zu erwartenden Widerständen gewappnet zu begegnen und bereits Lösungsoptionen bereitzuhalten. Bei aller Aufmerksamkeit für den anderen Ehegatten, für Kinder, Verwandte, Gläubiger, den gegnerischen Rechtsanwalt und den zuständigen Richter muss allerdings der eigene Klient im Mittelpunkt stehen.

Die edelsten Ziele und die genialste Strategie sind nutzlos, wenn der Betroffene dem Trennungsprozess nicht gewachsen ist. Der Klient muss deshalb seinem Anwalt nicht nur die Entwicklungen in seinem sozialen Umfeld, sondern vor allem seine eigene Befindlichkeit – Ängste und Sorgen – ständig mitteilen. Nur so kann er aufgefangen, gehalten und wieder aufgebaut werden. Deshalb bedarf es seitens des Familienrechtsexperten großer Empathie und großen Verständnisses für diese oft so schmerzlichen Zeiten. Daher ist dieses anwaltliche Tätigkeitsfeld ein so kontaktintensives. Diese Hilfe ist auch für mich manchmal anstrengend, da ich mit sehr viel Leid konfrontiert werde. Das Schöne an meiner Tätigkeit besteht aber darin, Menschen in ihrer Not beizustehen und mich am Ende mit ihnen an ihrem neuen Lebensglück zu erfreuen.

1.2 Gut vorbereitet in die Scheidung

So belastend in psychischer und zwischenmenschlicher Hinsicht die Scheidungssituation auch ist, die Entscheidungen, die in dieser Zeit getroffen werden, wirken sich auf Sie, Ihren Ehegatten und die Kinder langfristig aus und sollten daher nicht unüberlegt erfolgen. Es ist nicht verfehlt, Ihre Scheidung schon bei den ersten Anzeichen einer möglichen Trennung als Vorhaben zu betrachten, das einer genauen Planung würdig ist.

Ich habe bereits erwähnt, dass eine Scheidung im juristischen Sinne vor allem eines ist: die Aufteilung des ehelichen Vermögens und die Vorsorge für den Unterhalt unversorgter Ehepartner und Kinder. Daher mein Rat: Gehen Sie strategisch vor. Definieren Sie Ziele:

- Was wollen Sie erreichen?
- Was können Sie erreichen?
- Welche Mittel stehen Ihnen für die Erreichung Ihrer Ziele zur Verfügung?